A. 4183,2
Sch3

Unſere Singvögel.

24 Tafeln mit Abbildungen.

Gezeichnet

von

Richard Scholz.

Mit beſchreibendem Text

von

W. von Reichenau

Conſervator am zoologiſchen Muſeum in Mainz.

Mainz, Druck und Verlag von Joſ. Scholz.

THE UNIVERSITY

OF ILLINOIS

LIBRARY

Presented in 1916
by
President Edmund J. James
in memory of
Amanda K. Casad

598.2
Sch3u

598.2
Sch3u

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

2
1

598.2
Sch3u

3 / Mai 25 Sänger

Tafel I.

Fig. 1. 2. Turdus merula. Schwarzamsel.
Fig. 1 Männchen, Fig. 2 Weibchen.

Im März, wenn an sonnigen Stellen unserer Fluren das wohlriechende Veilchen erblüht, hören wir die volle kräftige Stimme der Amsel, sei es aus dem Epheu der Gartenmauer, sei es mitten drin im tiefen düsteren Walde. Die Amsel ist eine der wenigen besseren Sängerinnen, welche, sofern es ihnen nicht an Nahrung, vorzüglich Beeren, im Winter gebricht, treu in ihrer engeren Heimath aushalten. Sie liebt dichte Büsche und schattigen, mit Laubstreu bedeckten Boden. In ersteren baut sie das schöne, mit Lehm dauerhaft hergestellte Nest, auf letzterem aber sucht sie ihre Nahrung, welche aus Schnecken, Würmern und Insekten besteht, so lange es deren gibt. In friedlicher Nachbarschaft mit anderen kleineren Singvögeln sehen wir die Amsel sprungweise sich fortbewegen, hie und da einige abgestorbene Blätter und Reiser aufheben und sich der gefundenen Beute bemächtigen; das große Auge sieht uns dabei vorsichtig klug an: eine rasche Bewegung des Beobachters wird ihr verdächtig und mit lautem Schreckensrufe (Täck täck täck täck) fliegt sie erst dicht über den Boden hin und dann einer nahen Baumkrone zu, von wo sie uns noch einige Zeit mißtrauisch im Auge behält.

400475

Tafel II.

Fig. 1. Turdus torquatus. Ringamsel.

Mehr durch die schöne Zeichnung des Gefieders, als durch den Gesang, welcher weit hinter dem der Schwarzamsel zurücksteht, fällt uns die Ringamsel auf. Sie ist eine Bewohnerin höherer Gebirge, von wo sie in der unfreundlichen Jahreszeit bis in's Hügelland herabsteigt, nicht selten auch den Schaaren wandernder Drosseln sich anschließt und dann selbst in der Ebene gesehen wird.

Fig. 2. Turdus musicus. Singdrossel.

Meist einige Wochen später im Jahre, als die Schwarzamsel, beginnt die Singdrossel ihren ausgezeichneten Gesang. Es rührt dies daher, weil sie als Zugvogel erst bei uns aus dem Süden eintreffen muß, während die Schwarzamsel als Stand- oder höchstens Strichvogel jeden schönen Lenzestag benutzen kann, um ihre Freude durch den Gesang auszudrücken. Ihr Gesang hat mehr etwas Jubelndes und tönt von dem Gipfeltrieb der Bäume herab. Schwarzamsel und Singdrossel beleben in der erfreulichsten Weise die einsame Waldlandschaft und gelten im Käfige als werthvolle Stubenvögel. Die Singdrossel baut ihr inwendig mit Holzspänen oder dem Kothe der wilden Kaninchen, welche Substanzen mit dem klebrigen Speichel erweicht aufgetragen werden, austapezirtes Nest meist mehrere Meter hoch über dem Boden auf den Astwinkel eines Baumes, besonders gern einer Kiefer oder Fichte. Wir finden darin gewöhnlich fünf bläulichgrüne, mit einigen schwarzen Flecken gezierte, Eier.

1
2

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

https://archive.org/details/unseresingvogel00scho

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Tafel III.

Turdus viscivorus. Misteldrossel.

Noch deckt der Schnee die Flur, aber die Februarsonne lacht hinein in die wintersgrauen Bäume und weckt am Wegrande die erste Blüthe des kleinen Huflattichs (**Tussilago farfara**), so schwingt sich auch schon die stattliche Misteldrossel auf den höchsten Zweig des Nußbaumes und flötet ihre kurzen, aber schönen Strophen in die noch vom Zauber des Winters befangene Natur hinein. Sie ist der Frühlingsherold, und wenn ihre Weise erschallt, regen sich auch die kleinen Meisen in den Fichtenzweigen, um zwitschernd den großen Sänger zu begleiten. Wie sie es liebt, aus voller Brust hoch von oben herab ihre Stimme vernehmen zu lassen, so zieht sie auch hohe Nistorte den niederen vor, so daß man selten ein Nest unter 5 Metern über dem Boden antrifft. Sie nistet schon im März und legt schön gefärbte Eier, die sie sorgsam bebrütet. Ihre Nahrung bilden während der rauhen Jahreszeit die Beeren der Sträucher und Bäume. Während sie die Wachholderbeeren, die Lieblingsspeise des Krammetvogels, ihres nächstähnlichen Verwandten, unberührt zu lassen scheint, zieht sie neben den korallenrothen Vogelbeeren besonders die durchsichtige, farblose und sehr klebrige Frucht der Mistel allen anderen Früchten vor und trägt durch Auswerfen der harten Kerne hauptsächlich zur Anpflanzung dieser den Saft der Bäume aussaugenden Schmarotzerpflanze bei. Dieser Vorliebe verdankt sie auch ihren Namen.

Tafel IV.

Fig. 1. Calamodus fluviatilis. Fluß-Schilfsänger.
Fig. 2. Calamodus arundinacea. Teichrohrsänger nebst Nest.

Vom Ufer der Flüsse, Seeen und Teiche her erschallt an windstillen Sommertagen ein eigenthümliches, geschwätziges und knarrendes Gesinge, welches außer von dem angeführten Fluß-Schilfsänger und Teichrohrsänger auch noch von der verwandten Rohrdrossel (**C. turdoides**) und dem Ufersänger (**C. phragmitis**) herrühren kann. Es ähneln diese Vogelstimmen zuweilen täuschend dem Gezirpe der großen Weberbockkäfer (**Lamia textor**), welche die nahen morschen Weiden bewohnen. Das Getriebe der Rohrsänger hat viel Anziehendes, da sie höchst bewegliche Kletterer und Schlüpfer sind. Sie bauen alle vortrefflich gewobene Nester zwischen Rohrhalme oder schwanke Weidenzweige und legen ihre unscheinbaren Eierchen in die tiefe Mulde derselben. Ihre Nahrung besteht aus Wasserinsekten.

Fig. 3. Sylvia hypolais. Spötter.

Der niedliche und zarte Spötter hat seinen Namen daher, weil er häufig die Stimmen anderer Sänger in Gärten und Parks nachahmt. Er brütet in einem dichten Busche und verwendet öfters die Papierstreifen, welcher sich der Gärtner bedient, zur äußeren Vervollständigung seines Nestbaues. Er ist wegen des Gesanges und schmucken Wesens einer der beliebtesten Stubenvögel.

Fig. 4. Sylvia sibilatrix. Waldlaubsänger.

Ein liebliches Vögelchen, welchem seine Farbe im sonnenbestrahlten Laubdache eines Buchenwaldes zum Schutze gegen das tückische scharfe Auge der Raubvögel gereicht. Es hat kurzen Gesang und nährt sich von Räupchen und Käferchen.

3
2
4
1

UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

3
4
1
5
2

Tafel V.

Fig. 1. Sylvia fitis. Weidenlaubsänger und Fig. 2. Sylvia rufa. Tannensänger

tragen sehr zur Belebung der Wälder bei. Ihre Stimme ist ein zartes Flöten, welches man ziemlich weit vernimmt. Das Merkwürdigste an diesen kleinen Thierchen aber ist ihr Nestbau, welcher meist am Fuße der Bäume im Moose oder doch Laubgeniste des Bodens vorgenommen wird. Hier scharren sie eine tiefe Mulde aus, welche sie unten und oben mit Moos und dergl. bekleiden, so daß eine halb zu Parterre, halb zu Souterrain gehörende backofenförmige Behausung entsteht, durch welche denn ihre Erbauer auch in einigen Gegenden sich den Namen „Backöfchen" zugezogen haben. Das Weibchen verläßt das so sichere Nest nicht leicht bei den herannahenden Fußtritten des Wanderers, wohl aber, wenn der schnüffelnde Erzfeind aller Bodennister, Meister Reinecke, in der Nähe umherschleicht.

Fig. 3. Curruca cinerea. Dorngrasmücke, Fig. 4. Curruca garrula, Müllerchen und Fig. 5. Curruca hortensis. Gartengrasmücke

gehören, namentlich die letztere, zu den besten Singvögeln. Sie bewohnen niederes Buschwerk. Die Dorngrasmücke zieht dornige Hecken, das Müllerchen, welches seinen Namen von einigen klappernden Tönen seines Gesanges her erhielt, und die Gartengrasmücke aber Stachelbeersträucher und dergl. höheren Büschen und Bäumen als Nistort vor. Das Nest selbst, namentlich das für die zweite Brut bestimmte, aber ist ein sehr lockerer Bau, durch welchen heftige Platzregen nicht selten die Eier hindurchschwemmen. Die Grasmücken sind alle sehr nützliche Sänger.

Tafel VI.

Fig. 1. Curruca nisoria. Sperbergrasmücke.

Dieser schmucke Vogel lebt ganz nach Art anderer Grasmücken in dem dichten Gebüsche feuchter Waldungen, doch findet er sich nur hier und da und gewöhnt sich schwer an die Gefangenschaft. Sein Gesang ist sehr schön.

Fig. 2. Curruca atricapilla. Schwarzplättchen, Mönch.

Wer kennt nicht den vortrefflichen Sänger, welcher in so vielen Gegenden die Nachtigall ersetzt, das Schwarzplättchen? In den Hägen der Niederung ebensowohl als im Gebirge ist es heimisch und erfreut Auge und Ohr durch sein munteres Wesen und den köstlichen Gesang. Im Sommer nährt sich diese Grasmücke von Insekten, kurz vor dem Wegzuge aber von Hollunderbeeren, woher man auch aus diesem Strauche zur Herbstzeit den kräftigen Lockton „Tack, Tack" oft so nahe dem Hause zu hören bekommt. Da der Gesang des Schwarzplättchens bei aller Kraft zarter ist als der der Nachtigall, so ist auch dieser Vogel als Stubensänger weit beliebter und fehlt keinem Liebhaber insektenfressender Singvögel.

Fig. 3. Luscinia philomela. Nachtigall und Fig. 4. Luscinia major. Sprosser

sind, im Freien angehört, die Meister aller Singvögel. Ihr Gesang ist bei aller Aehnlichkeit von sehr verschiedenem Charakter. Die Nachtigall hat sehr viele Strophen, deren vorzüglichste aus einem Tone bestehen, welcher in stets wachsender Stärke, wie gezogen, vorgetragen wird. Dagegen schmettert der Sprosser laute Pfeif- und Flötentöne in munterer Weise aus der kräftigen Kehle hervor. Beide nisten unter Büschen an der Erde und leben von weichen Insekten.

1
3
4
2

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

1
2
3
4

Tafel VII.

Fig. 1. Cyanecula suecica. Rothsterniges Blaukehlchen. Männchen.

Fig. 2. Cyanecula leucocyana. Weißsterniges Blaukehlchen. Männchen. Fig. 3. dessen Weibchen.

Fig. 4. Cyanecula Wolfii. Einfarbiges Blaukehlchen. Männchen.

Unter dichtem Weidengebüsche treibt sich ein wunderschön gezeichnetes Vögelchen herum, hier Insekten erspähend oder unter einem abgefallenen Blatte ein Würmchen hervorholend, dort mit geschwellter Kehle ein herrliches Lied singend. Es ist das Blaukehlchen, welches in verschiedenen Rassen vorkommt. Wie alle anderen dünnschnäbeligen kleineren Sänger ist auch das Blaukehlchen ein Zugvogel, welcher zu uns kommt, um in der insektenreichen Zeit seine Brut aufzuziehen und uns mit der flugfähigen Schaar seiner Kinder wieder verläßt, noch ehe ihn der Nahrungsmangel dazu nöthigt. Das Nest wird sehr versteckt, meist zwischen dem Wurzelwerk der Weiden, auf einer Grundlage von Laubstreu angefertigt, und wir finden im Sommer darin Junge, welche mit den Eltern in Bezug auf Färbung gar keine Aehnlichkeit haben, denn sie sind so braun und schwarzscheckig als das faule Laub, welches sie umgibt. Daher mag sie auch schwerlich ein Raubvogelauge entdecken.

Tafel VIII.

Fig. 1. Ruticilla phoenicura. Feldrothschwänzchen. Männchen.

Fig. 2. Ruticilla tithys. Hausrothschwänzchen. Männchen. Fig. 3. dessen Weibchen.

Die Rothschwänzchen gehören nebst dem Staar zu den unterhaltendsten Vögeln unserer Heimath. Das Feldrothschwänzchen bewohnt hauptsächlich den Garten, das Feld und die Vorhölzer, wo es in Baumhöhlungen sein Nest errichtet und schön blaugrüne Eier legt. Das Hausrothschwänzchen zieht das kahle Felsgestein und die Dächer der Häuser vor. Es nistet, wo es sich geduldet sieht, selbst in den Zimmern der Bauernhäuser und legt weiße Eier. Durch ihr eifriges Locken „iht—tacktacktack", durch das Wippen mit dem rostrothen Schwanze und die große Beweglichkeit fallen die Rothschwänzchen uns bald auf. Beobachten wir sie, so können wir finden, wie sie ihre Jungen zuerst mit zarten Räupchen, dann mit kräftigeren Insekten und zuletzt mit Bienen und großen Kerfen füttern, wie Schwammspinnern, Schwärmern, Schmeißfliegen, um die starken Mägen der schreienden Kinder zu stopfen. Sie lieben, wie die meisten Vögel, ihre Brut sehr, müssen aber leider oft mit ansehen, wie dieselbe Stück für Stück einer umherschleichenden Katze zur Beute fällt.

Fig. 4. Petrocincla saxatilis. Steinröthel.

Auf steinigen Bergen führt der Steinröthel, der sich durch seinen abwechselnden Gesang auszeichnet, ein abgesondertes Leben. Hier erfreut er den Touristen durch seine Lebhaftigkeit und Schönheit, welche auch dazu beigetragen haben, ihn zu einem sehr geschätzten Stubenvogel zu machen.

1
3
4
2

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

4
1
3
2
5

Tafel IX.

Fig. 1. Pratincola rubicola. Kohlvögelchen. Männchen.
Fig. 2. dessen Weibchen.
Fig. 3. Pratincola rubetra. Wiesenschmätzer. Männchen.
Fig. 4. sein eben flügge gewordenes Junge.
Fig. 5. Saxicola œnanthe. Steinschmätzer. Männchen.

Die drei genannten Schmätzer ähneln in ihrer Lebensweise sehr den Rothschwänzchen. Das Kohlvögelchen bewohnt am liebsten Hecken, die an Felder grenzen, und baut auch gerne sein Nest am Boden unter dem Schutze der überhängenden Zweige. Frühe im Jahr, meist zu Frühlingsanfang, hören wir das Männchen von der höchsten Spitze der großen Bäume herab sein zwitscherndes Lied vortragen, später ist es um die Brut beschäftigt. Der Wiesenschmätzer wiegt sich meist auf schwanken Halmen der Wiese, lockt oder „schmatzt" viel und verräth sich dadurch bald dem Kenner. Sein Nest steht in einer Bodenmulde mitten im Grase drin und es kommen sehr muntere Junge daraus hervor. Der Steinschmätzer hält sich dagegen auf dürren steinigen Oertlichkeiten am liebsten auf und wo er diese nicht findet, nimmt er häufig mit den Steinhaufen der Landstraße vorlieb. Er legt sein Nest gerne in Felsritzen oder in Erdhöhlen an, und wir finden darin bläulich-grüne, blassere aber größere Eier als beim Kohlvögelchen und Wiesen-schmätzer. Sonderbar erscheint der Steinschmätzer im Fluge: er sieht alsdann gerade wie eine vom Winde getragene, gekrümmte Feder vom Kleingefieder der Gänse aus.

Tafel X.

Fig. 1. Rubecula silvestris. Rothkehlchen.

Wollen wir das Rothkehlchen so recht in seinem Treiben antreffen, dann begeben wir uns im ersten Frühlinge zu den mit Blüthenschäfchen oder Kätzchen geschmückten Saalweiden am Waldrande. Der Tag ist noch kurz und die Sonne schon tief herunter gerückt. Noch einige Frühlingsbienen und Schwebfliegen surren von Blüthe zu Blüthe und die geschäftige Hummel wühlt sich, behaglich von Zeit zu Zeit mit den Flügeln brummend, tief in den gelben Blüthenstaub hinein, wo sie Nahrung sammelt für die künftige Brut. Da springt das Rothkehlchen von der Fichtenspitze herab und durchstöbert die blühenden Zweige; zuweilen macht es einen guten Fang und füllt die Pausen seiner Mahlzeit mit köstlich in den stillen Wald hinein tönendem Gesange aus, oder es glättet auch still das weiche Gefieder. Schon ist es dunkel geworden und die Nachtschmetterlinge sitzen duftberauscht auf den Blüthenkätzchen, und noch immer zieht uns das genäschige Rothkehlchen an, welches unter den Faltern aufzuräumen weiß und seine liebliche Stimme erschallen läßt trotz dem Aufheulen der nächtlichen Baumkäuze.

Fig. 2. Accentor modularis. Graukehlchen, Braunelle.

Das Graukehlchen sucht am Boden unter Waldgebüsch seine Nahrung und erhebt sich, wenn es umherstreichen will, außerordentlich hoch in die Luft. Sein Gesang ist unbedeutend und daher ist es als Stubenvogel nicht geschätzt.

1
2

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

2
3
1

Tafel XI.

Fig. 1. Cinclus aquaticus. Wasseramsel.

In der klaren Flut der Gebirgsbäche lebt ein Vogel, durch dessen Gefieder kein Wassertropfen dringt; gleich den Nixen und anderen die Gewässer bevölkernden Märchengestalten läuft er, umgeben von lauterem Wasser, auf dem Bette der Bäche umher, als befinde er sich auf ebenem Lande, umgeben von leichter Luft. Hier sucht er eben seine Nahrung, die in kleinen Krebsen und Libellenlarven, Gewürm u. dergl. mehr besteht. Winters und Sommers sehen wir die Wasseramsel in gleichfröhlichem Treiben; sie fliegt mitten durch stäubende Wasserfälle, hinter welchen sie gerne in einer Nische oder einem Uferloche ihr Nest anlegt; sie schwimmt gleich einer Ente und taucht, mit Flügeln und Füßen rudernd, durch das unruhigste Wasser hinab. Aufgescheucht, fliegt sie zitternd und dicht über dem Wasserspiegel hin, meist der Quelle des Gewässers zu.

Fig. 2 u. 3. Troglodytes parvulus. Zaunkönig. Männchen und Weibchen.

Ist der Wasserschmätzer ein Schlüpfer im Wasser, so ist der Zaunkönig aber ein Kleindäumling, ein Erzschlüpfer und Winkelausstöberer auf dem Lande. Alle Mauerritzen und Holzstöße durchkriecht er und läßt, fröhlich und wohlgemuth, auch mitten im Winter, gleich der Wasseramsel seinen kanarienvogelartigen Gesang vernehmen. Er weiß es, daß doch bald wieder der holde Frühling kommt, der Bringer neuer Lebenslust.

Tafel XII.

Fig. 1. Sitta cæsia. Spechtmeise.
Fig. 2. Regulus flavicapillus. Goldhähnchen.
Fig. 3. Parus caudatus. Schwanzmeise.
Fig. 4. Parus cristatus. Haubenmeise.
Fig. 5. Parus ater. Tannenmeise.

Wenn der karge Strahl der Wintersonne die entlaubten Ahornbäume und den Rand des dunkelgrünen Tannenwaldes vergoldet, hören wir im Gezweige feine Vogelstimmchen, welche einer emsigen Gesellschaft von Meisen zugehören. Die kleinen Thierchen wenden jedes abgesprungene Rindenplättchen, jedes Nadelchen um, ob nicht eine kleine Spinne oder deren Eier im Filzgewebe, ob nicht ein Insekt, eine überwinternde Spannerraupe oder Insekteneier dort zu treffen seien. So befreien sie in der bösen Jahreszeit, welche die Bäume verschlafen, den Wald von allem Ungeziefer, daß bei Frühlingseinkehr das junge Grün fein säuberlich einen Rahmen um das blaue Himmelszelt schlinge. Die Tannenmeise genießt nebenher auch noch die ausgefallenen Flügelfrüchte der Tannen, die sie geschickt zwischen den Zehen hält und mittels des Schnabels von dem weichen Kerne befreit. Es ist im Walde ein solcher Ueberschuß davon vorhanden, daß damit kein Schaden geschieht. Die Spechtmeise, welche auch den Namen Kleiber hat, weil sie die Baumhöhlung, in der sie nistet, am Eingange mittels aufgetragenen Lehms verengert, hackt auch Ahornfrüchte und sebst Nüsse auf, nachdem sie dieselben zuvor in Rindenspalten eingeklemmt hat.

3
2
1
4
5

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

1
2
3
4

Tafel XIII.

Fig. 1. Parus biarmicus. Bartmeise.

In ausgedehnten Rohrbeständen der Seeen und Flüsse wohnt die Bartmeise und errichtet auch im Röhricht ein dickes Nest, etwa von Gestalt und Größe eines Straußeneies. Trotzdem der Gesang sehr unbedeutend ist, hält man sie gern im Käfige. Sie sieht aber auch allerliebst aus und ist so gewandt in allen ihren Bewegungen, daß Jedermann große Freude an ihr haben müßte, vertrügen die zarten Thierchen nur die Gefangenschaft besser.

Fig. 2. Parus cæruleus. Blaumeise.

Fig. 3. Parus palustris. Sumpfmeise.

Fig. 4. Parus major. Kohl- oder Finkmeise.

Muthwillige Herbstwinde werfen die gelben Blätter von den Obstbäumen herab; hier und da glänzt noch ein rothbackiger übersehener Apfel oder eine Birne, die der Laubschmuck verdeckt hatte, im Morgenlicht. Dann machen sich die genannten Meisen auf, um die Bäume zu untersuchen. Die Früchte lassen sie unberührt; sie suchen die Eier des Ringelspinners, dessen Raupen im Vorjahre die Zweige abgeweidet haben, und spießen die ungeflügelten Weibchen des Frostspanners mit scharfem Schnabel auf, wenn dieselben nach den Knospen hinkriechen wollen, um dort die verderbliche Brut abzusetzen. Also sind die kleinen Meisen ein wahrer Segen für Wald- und Obstbau. Dafür gönnen wir ihnen aber auch im strengen Winter ein paar fettumhüllte Knochen, woran sie so gerne picken, wenn wir sie vor das Fenster legen, oder ein paar Sonnenblumenkerne.

Tafel XIV.

Fig. 1 u. 2. Oriolus galbula. Pirol, Männchen, Weibchen und Nest.

Wenn die anderen Sänger längst angekommen und schon zur Brut geschritten sind, erscheint erst der goldgelbe Pirol, um in das Konzert in Luft und Wipfel mit der ersten Flöte einzufallen. Es ist ein gewaltiger Flötenton, den der Pirol hervorbringt, er klingt fast mit der Stärke des Waldhorns aus dem grünen Laubversteck hervor und wird weithin gehört. „Düo düo," „Düo dittio" tönt es hinaus in das jungbelaubte Gehölz und es fehlt nicht an Antwort. Der Pirol ist ein eifersüchtiger, zänkischer Vogel, wie alle bunten Federröcke es sind. Er nährt sich hauptsächlich von Insekten, besonders Raupen, und wird durch Vertilgung der berüchtigten Kiefernglucken-raupe sehr nützlich. Er fordert aber auch seinen Sold dafür bei den Kirschbäumen, wenn sie voll schöner rother oder schwarzer Früchte hängen, deren Fleisch er leidenschaftlich gern genießt. Als wollte er nicht im Bösen scheiden, nützt uns der weislich nicht Verfolgte vor seinem Fortzuge nach Afrika — er bleibt überhaupt nur höchstens vier Monate bei uns — noch durch Wegfangen der gefräßigen großen Heuschrecken von den Feldern und Gebüschen. Sein Nest ist vortrefflich gewoben, meist aus langem Gras bestehend und aussen durch Rindenstücke, Papierschnitzel und andere glatte Platten oft zierlich abgerundet.

1
2

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

4
1
5
2
3

Tafel XV.

Fig. 1. Muscicapa grisola. Grauer Fliegenschnäpper.

Auf Pfählen oder wagerechten Baumästen sitzt zur Sommerszeit ein kleiner grauer Vogel so ruhig da, als wenn gar kein Leben in ihm wäre. Da fliegt aber eine Biene, eine Fliege oder ein argloser Schmetterling vorbei — und in einem Nu ändert sich die Sache: Mit Blitzesgeschwindigkeit wirft sich der Schnäpper in die Höhe und erhascht mit hörbarem Schnabelklapp das vorbeieilende Insekt. Nur ungern ändert der Vogel diese Jagdweise; daher kommt es, daß der im Suchen Ungewohnte bei lange anhaltendem Regenwetter oft bittere Noth leiden muß. Sein Nest steht stets auf fester Unterlage, z. B. am Stamme auf den untersten Aesten oder auf dem Gesimse von Gebäuden.

Fig. 2. Muscicapa luctuosa. Trauerfliegenfänger und
Fig. 3. Muscicapa albicollis. Halsbandfliegenfänger
leben in ähnlicher Weise, doch verborgener und nisten in den Baumhöhlungen oder in Meisenkasten.

Fig. 4. Lanius ruficeps. Rothköpfiger Würger und
Fig. 5. Lanius minor. Schwarzstirniger Würger
sind zwei Spottvögel, welche die Stimmen anderer Sänger in ihren eigenen Gesang einweben, dabei aber leider auch Räuber anderer Vögel, sowohl der Alten als der Jungen. Sie nisten auf Bäumen, kommen im Frühjahre und verlassen uns im Herbste wieder. Der rothköpfige und schwarzstirnige Würger sind in den meisten Gegenden seltener als ihre Verwandten und schaden daher auch weniger.

Tafel XVI.

Fig. 1. Lanius collurio. Rothrückiger Neuntödter, Dorndreher.

Dieser kleine Würger singt sehr hübsch, indem er selbst Strophen der Nachtigall aufnimmt, um sein Lied zu verschönern. Er nährt sich hauptsächlich von Insekten, die er, gesättigt, auf Dornen oder Zweigspitzen und Splitter spießt. Namentlich häufig finden wir Heuschrecken, Grillen und Hummeln gespießt, leider aber auch junge Vögel, die er dem Neste entnommen. Außerdem stößt der Dorndreher alte Singvögel bis zu seiner eigenen Größe und alle Arten Mäuse. Nistende kleinere Vögel hassen daher diesen Singvogel ebensosehr als die berufsmäßigen Räuber, wie Falke und Sperber, und versuchen mit allen Mitteln, jedoch nicht ohne Vorsicht, den tückischen Nestplünderer aus ihrem Nistgebiete zu verscheuchen, sobald er sich darin blicken läßt. Diese Angst und Wuth der kleinen Sänger spricht mehr als alles Uebrige dafür, wie schädlich der Neuntödter ist und macht es sehr rathsam, die in Hecken und Büschen niedrig stehenden großen Grasnester des Räubers sammt der jungen Brut zu zerstören.

Fig. 2. Lanius excubitor. Großer Würger.

Ein vollkommener Raubvogel, nährt er sich von großen Insekten, kleinen Vögeln und Mäusen; er lauert häufig auf Baumgipfeln, bis er eine Beute erspäht hat. Ist diese eine Maus, so rüttelt (steht flatternd in der Luft) er häufig über derselben gleich dem Thurmfalken, um sicher auf sie herabstoßen zu können. Im Herbste und bei Schneegestöber fängt er viele Sperlinge.

1
2

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

1
3
2

Tafel XVII.

Fig. 1. Hirundo urbica. Haus- oder Mehlschwalbe.
Fig. 2. Hirundo rustica. Rauchschwalbe.
Fig. 3. Hirundo riparia. Uferschwalbe.

Rastlose Flieger, die nur im Fluge Beute machen, sind die lieblich zwitschernden Lenzesboten, die Schwalben. Den ganzen Tag, nur wenige Ruhepausen abgerechnet, schießen sie oder hüpfen sie durch die Luft und fangen uns die so lästigen Schnaken oder Mücken und viele andere schädliche Insekten weg.

Die Hausschwalbe und Rauchschwalbe erbitten bei uns das Gastrecht und legen ihre mühsam herzustellenden Nester, jene an der Außenwand, diese an Innenwänden der Gebäude an. Ihr munteres Treiben lohnt uns den Schutz, den wir ihnen angedeihen lassen. Schon frühe, wenn der thaufrische Morgen rosige Wölkchen malt, sprudelt das anheimelnde Liedchen des Schwalbenmännchens vom Dache herab; hernach lugen wohl neugierige breite Gesichter von Schwalbenbüblein und Schwalbenmägdelein aus dem Neste hervor und fahren erschrocken zurück vor den großen Gestalten da draußen in der Welt. Dann kommen die Alten mit Futter, und wir hören ein lustiges Gepiepe, welches uns den gesunden Appetit der jungen Brut verräth. Die Uferschwalbe hackt und gräbt Röhren in senkrechte Lehmwände über dem Flusse oder doch in der Nähe des Wassers und errichtet darin ihr Nest. Man sieht diese kleinste unserer Schwalben häufig über den Wasserspiegel hinfliegen.

Tafel XVIII.

Fig. 1. Fringilla cælebs. Buchfinke.

Wer kennt nicht den fröhlichen Schlag des Finken, welcher aus allen Laub- und Nadelwäldern, Vorhölzern und Baumgärten her erschallt sobald der Winter zur Neige geht bis tief in den Sommer hinein? Droben auf wagrechtem Aste steht sein mit den Flechten der Rinde bekleidetes Nest; es sieht ganz aus wie eine knorrige Astverdickung oder ein Stummel und ist der beste Nestbau, den wir nur in unserem Lande antreffen können. Die Jungen werden mit zarten Räupchen gefüttert, und zwar in Obstgärten die erste Brut mit denen des schädlichen Frostspanners, welche aus den Blüthenknospen hervorgezogen werden. Dadurch wird der Finke für uns zu einem der nützlichsten Vögel und verdient die Brosamen, welche ihm im Winter hingestreut werden.

Fig. 2. Fringilla cannabina. Hänfling.

Fig. 3. Fringilla spinus. Zeisig.

Fig. 4. Fringilla carduelis. Distelfink oder Stieglitz.

Diese beliebten Vögel haben sehr verschiedenes Betragen und ebenso verschiedenen Gesang. Der Hänfling ist ein ruhiger Hüpfer, Zeisig und Distelfink sind flinke Kletterer; jener nährt sich hauptsächlich von Oelsämereien, womit er auch die Jungen auffüttert. Der Zeisig frißt die Samen der Erlen, Birken u. s. w. und atzt seine Brut mit Insekten, gleich dem Distelfink, welcher die Distelsamen aller anderen Nahrung vorzieht. Mit seinem langen Schnabel holt er sie aus dem stacheligen Körbchen hervor und schmückt bei diesem Geschäft die dürre Pflanze durch seine Schönheit. Der Hänfling hat einen flötenartigen sehr schönen Gesang, der Distelfink einen munteren Schlag und des Zeisigs Zwitschern erinnert an die Rauchschwalbe.

1
2
3
4

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

1
2
3
4

Tafel XIX.

Fig. 1. Fringilla chloris. Grünfinke.

Der Grünfinke nährt sich von Oelsämereien gleich dem Hänflinge, füttert auch die Jungen nur hiermit auf. Sein Gesang besteht in der Hauptsache aus einem gedehnten, etwas knarrenden Laut, etwa wie „Zrrieh" klingend, der, in das allgemeine Frühlingsconzert geflochten, doch seiner Wirkung nicht entbehrt.

Fig. 2. Fringilla serinus. Girliz.

Ein nettes Vögelchen, welches den Aufenthalt in Gärten und Parks dem freien Felde oder dem geschlossenen Walde entschieden vorzieht. Hier sitzt es hoch auf den Bäumen, flattert zuweilen in seinem Glücke eine Strecke lerchenartig in die Höhe und trägt fast den ganzen Tag über sein schwirrendes Liedchen vor.

Fig. 3. Pyrrhula vulgaris. Gimpel. Blutfinke.

Bei diesem Finken ist das Gemüth am meisten ausgeprägt. Treue Liebe zu den Seinen und bei Gefangenen oder im Käfige Auferzogenen Zuneigung zu ihrem Herrn ist sein Hauptcharakterzug. Die Anhänglichkeit zu Seinesgleichen macht ihn blind für alle Gefahren und bringt ihn leicht in die Gewalt des Menschen. Er fürchtet Fremde sehr, selbst andere Finken in seinem Käfige, wenn er nicht allmählich daran gewöhnt wurde; überhaupt läßt sich der Verstand des sonst so liebenswürdigen Zimmergenossen nicht hoch anpreisen.

Fig. 4. Loxia curvirostra. Fichtenkreuzschnabel

hat ein dem Hänflingsgesang ähnliches Lied und klettert wie ein Papagei und mit der Schnelligkeit einer Maus an den Zweigen oder im Käfige umher. Mit seinem Schnabel sprengt er die Schuppen der Fichtenzapfen ab und holt sich mit der Zunge das Nüßchen, seine Hauptnahrung, heraus.

Tafel XX.

Fig. 1. Fringilla montifringilla. Bergfinke.
Fig. 2. Fringilla nivalis. Schneefinke.
Fig. 3. Fringilla linaria. Leinzeisig.
Fig. 4. Fringilla montium. Berghänfling.
Fig. 5. Emberiza citirnella. Goldammer.

Winterfröste haben die Natur in Bann gethan. Was noch Leben hat von Amphibien, Insekten, Weichthieren und Pflanzen, das ist tief umfangen vom Zauberschlafe, aus dem der holde Lenz es einst erwecken wird. In den Städten aber ist es recht lebendig geworden, denn die Christbescheerung naht heran. Vor den innen mit Eisblumen beschlagenen Schaufenstern der Läden machen die Kinder lange Hälse, um die Kostbarkeiten besser sehen zu können. Dann hüpfen arme Wintergäste durch den Schnee und suchen sich die kümmerliche Nahrung aus dem Straßenkoth zusammen. Die Goldammer, welche uns in der guten Jahreszeit mit ihrem Liebesliedchen erfreut, bettelt um einige Brodkrümchen. Die anderen Vögel haben sich aus den unwirthlichen Gegenden des hohen Nordens aufgemacht, um bei uns Zuflucht zu suchen. Wer sollte sich da nicht erbarmen der Noth der armen kleinen und lieblichen Thiere, die nur betteln gehen, wenn ihnen gar nichts anderes mehr übrig bleibt! Haben wir ihnen in der schlimmsten Zeit geholfen, so können wir sehen, wie sie freudig lockend und zwitschernd, sobald die Schneedecke zu weichen beginnt, sich wieder im Freien an ihre Arbeit, das Vertilgen der Unkraut-Sämereien, begeben.

3
1
5
4
2

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

1
2

Tafel XXI.

Fig. 1. Sturnus vulgaris. Staar oder Staarmatz.
Fig. 2. Junger Vogel vor dem Nistkasten.

Fast zwei Monate früher als die Schwalbe erwartet der Landbewohner die Rückkunft der Staare. An einem milderen Februartage scheint ein wohlthuender Sonnenstrahl auf die Zweige des großen Birnbaumes vor dem Hause, da, plötzlich, schießt ein schwärzlichglänzender Vogel heran, nimmt Platz auf der höchsten Spitze des Baumes und lockt mit merkwürdigen Lauten die Genossen herbei. „Die Staare sind angekommen," so jubeln die Kinder im Hause. Nun ist es mit der Langeweile hinterm Stubenfenster zu Ende. Man sieht ein fröhliches Treiben um die Wohnung und bald wird auch der graue Winterhimmel sich lichten! Sehr bald nach ihrer Ankunft besichtigen die munteren Musikanten ihre Nistkästen. Sie werfen das alte, faul gewordene Laub heraus und tragen neues, vom Boden aufgelesenes, bündelweise hinein. Sie suchen sich Schnecken und Würmer auf Garten und Feld, namentlich aber auf der Wiese zusammen und ahmen in den Freistunden, fröhlich sich aufblähend, die Stimmen und Geräusche ihrer Umgebung nach. Gefangene Staare lernen auch Worte nachahmen, ohne daß man ihnen etwas an der Zunge zu schneiden braucht. Er ist ein sehr nützlicher Vogel, ausgenommen in Weingärten, wo er allzusehr sich über die reifen Trauben hermacht.

Tafel XXII.

Fig. 1. Alauda arborea. Haidelerche.
Fig. 2. Alauda cristata. Haubenlerche.
Fig. 3. Alauda arvensis. Feldlerche.

Zwar unscheinbar bodenfarbig befiederte, aber mit Recht sehr beliebte Vögel sind die Lerchen. Schon im März hören wir auf Haideland, sei es von dem ebenen Boden, von dem Gipfel einer Kiefer oder aus der blauen Luft her den sanften Gesang der Haidelerche, vielleicht nur begleitet von dem ernsten Flöten der Schwarzamsel. Wie wohl paßt dieses Lied in die Landschaft! Wir treten hinaus auf die Landstraße, wo ein paar Haubenlerchen singend mit aufgerichteter Federholle nach Art der Hähne sich bekämpfen, und gehen den Saatfeldern zu, über deren junges Grün der rauhe Ostwind die letzten, den Zweigen geraubten Blätter muthwillig vor sich hertreibt.

Da erhebt sich aus der Furche die Feldlerche und steigt mit ihrem Jubelliede gen Himmel: Zahlreiche Gesellen betheiligen sich an dem ergreifenden Frühlingschor, alle hinanstrebend, bis sie dem Auge zu verschwinden drohen, und dann begrüßen sie uns herniederstoßend mit den letzten Klängen ihres herrlichen Gesanges. Möchte doch dieser Vogel nie gefangen und getödtet oder in engen Käfigen eingeschlossen werden, er das Bild des Jubels und der Freiheit!

1
2
3

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

1
2
3

Tafel XXIII.

Fig. 1. Anthus arboreus. Baumpieper.
Fig. 2. Anthus campestris. Brachpieper.
Fig. 3. Anthus aquaticus. Waſſerpieper.

Die Pieper ſind Uebergänge zwiſchen Lerchen und Bachſtelzen, ſowohl in Geſtalt als in Lebensweiſe. Der Baumpieper führt das Leben der Haidelerche. Häufig ſehen wir ihn von der Spitze einer Fichte ſingend ſchief aufwärts ſteigen und mit zitternden Flügeln nach ſeinem Ruheſitze zurückkehren. Sein Neſt mit den bodenfarbigen Eiern ſteht wie das aller Pieper in einer kleinen Bodenmulde, meiſt im Haidekraut oder überhängenden Graſe. Der Brachpieper bewohnt feuchte Wieſen und Aecker. Das Männchen ſteigt, um zu ſingen, flatternd in die Höhe, rüttelt einige Zeit auf einem Punkte und ſinkt dann wieder auf die Wieſe herab. Die Hochgebirge, namentlich aber das Rieſengebirge, bewohnt der Waſſerpieper zu Tauſenden. Hier treibt er ſich ebenſowohl an den klaren Gebirgsbächen, als auf Mooren und kahlen Felſen herum, eine Freude für die Beſucher der ſonſt ſo öden Landſchaft. Das Neſt wird weniger verborgen angelegt als das anderer Pieper; in ſeiner Nähe hält das Männchen Wacht auf einem Knieholzſtrauche, von wo es ſich auch ſingend erhebt, um das Weibchen für die Mühe des Brutgeſchäftes zu entſchädigen. Die Nahrung dieſer hübſchen Vögelchen beſteht in zarten Inſekten und kleinem Gewürm.

Tafel XXIV.

Fig. 1. Motacilla alba. Bachstelze.
Fig. 2. Motacilla sulphurea. Gebirgsstelze.
Fig. 3. Motacilla flava. Gelbe oder Wiesenstelze.

Zugleich mit dem Storch und dem großen Milan trifft im Frühling die graue Bachstelze bei uns ein; ihr heller Ruf verkündet es uns zeitig vom Dache herab. Da trippeln denn wieder die zutraulichen Thierchen auf Straßen, um Bäche, im Hofe umher, ihre Munterkeit durch eifriges Wippen mit dem langen Schwanze andeutend. Unter dem Steg befindet sich bald ein Nest mit vielen kleinen Insassen, welche zirpend ihr Mücken-, Fliegen- oder Wurmbrod verlangen. Im Herbste ziehen die Bachstelzen bis auf einige wenige fort, nachdem sie sich zuvor auf Bäumen versammelt hatten. Diese einzelnen Zurückbleibenden verharren an wärmeren oder rasch fließenden und daher offen bleibenden Stellen der Bäche und Flüsse, müssen indeß nur zu oft ihr Vertrauen zur Heimath mit Noth und Tod büßen. Die Gebirgsstelze liebt die höher gelegenen Bäche, findet sich aber auch an größeren Flüssen und auf Feldern in der Nähe des Wassers. Die gelbe Wiesenstelze sehen wir häufig auf den Stengeln der Wiesenkräuter sitzen oder auf den breiten schwimmenden Blättern der Teichrose und Nixenblume herumlaufen. Sie bindet sich enger an das Wasser und zwar vorzugsweise an ruhig fließende oder stillstehende Gewässer, als die anderen Arten. Sie trifft spät bei uns ein, oft zwei Monate später als die graue Bachstelze und scheint empfindlicher gegen Kälte zu sein.

1
2
3

3 0112 106068130